„Degrowth Enthusiasm and the Eastern Blues:
Zur Integration ostdeutscher Transformationserfahrungen
in den transformatorischen Postwachstumsdiskurs“

„Great Transformation. Die Zukunft moderner Gesellschaften“

Abschlusskonferenz der DFG-Kollegforscher_innengruppe „Landnahme, Beschleunigung, Aktivierung. Zur (De-)Stabilisierung moderner Wachstumsgesellschaften“ und 2. Regionalkonferenz der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Friedrich-Schiller-Universität Jena | 26. September 2019 | 10:30 - 13:00

Konturen von Postwachstumsgesellschaften zu diskutieren, ist en vogue in Deutschland - unter den jüngeren Generationen links-akademischer Milieus. Mit normativer Wucht und empirisch oft unbelastet arbeiten sie an der „Großen Transformation“ für ein gutes Leben für Alle. Für diejenigen allerdings, die bereits tiefgreifende gesellschaftliche Transformationsprozesse erfahren haben, ist der Reiz solcher Debatten oft begrenzt.

Ältere Menschen in Osteuropa (einschließlich Ostdeutschland) haben in ihrem Leben mindestens einen Systemwechsel erlebt, zuletzt den politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch der sozialistischen Staaten vor fast 30 Jahren. Die anschließenden Transformationsprozesse waren von hohen sozialen Kosten begleitet und führten zu einer schweren wirtschaftlichen Rezession. Die schnelle Deindustrialisierung dieser Transformationsländer senkte zwar deren CO_2-Emissionen deutlich. Sie ging allerdings auch mit einer beispiellosen Arbeitslosigkeit sowie andauernden gesellschaftlichen Marginalisierungs- und Ausgrenzungsprozessen einher. Ein "Degrowth by Disaster", das heute enorme soziale Sprengkraft zeigt.

Es ist daher alles andere als offensichtlich, warum sich die älteren Menschen in den postsozialistischen Ländern, aber auch deren nachfolgende Generationen für einen weiteren Transformationsversuch begeistern sollten. Erschwerend kommt hinzu, dass im „Degrowth by Design“ so Manches als selbstgewählt und selbst entworfen wieder relevant werden soll, was viele in Osteuropa mit staatlicher Verordnung oder existentieller Notwendigkeit verbinden. Ökonomische und soziale Praktiken kollektiver Selbstorganisation, informeller Ökonomie oder Selbstversorgung taugen für sie nur begrenzt als Teil einer neuen aktiven Erzählung.

Die Erfahrungen und Fähigkeiten, die Menschen in Osteuropa und Ostdeutschland vor, während und nach der Transformation erworben haben, sind jedoch in vielerlei Hinsicht für den transformatorischen Degrowth-Diskurs bedeutsam. Sie liefern wichtige Hinweise für die Gestaltung und Gestaltbarkeit einer sozial-ökologischen Transformation. Sie zeigen Möglichkeiten wie auch Bedingungen und Grenzen von Prozessen tiefgreifenden Wandels auf. Sie machen die bereits spürbaren gesellschaftlichen Konfliktlinien und die verstärkt zu erwartenden Auseinandersetzungen greifbarer.

Bedeutsam wäre auch, dass gerade Menschen, die sich von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Beteiligungsprozessen ausgeschlossen sehen, ihre Vorstellungen über eine bessere gesellschaftliche Zukunft in die Transformationsdebatten einbringen können. Sie könnten so eine stärkere Selbstwirksamkeit zur Gestaltung ihres Lebens und ihres Umfelds erfahren; die oft abgewerteten Lebensleistungen und Kompetenzen der älteren Generationen erhielten Relevanz und Anerkennung. Dies würde nicht nur dem jungen Degrowth-Diskurs entscheidende inhaltliche Beiträge liefern, sondern auch die Voraussetzungen für einen tatsächlich demokratischen und solidarischen Transformationsprozess verbessern.

Der Workshop dient daher dem Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen der Degrowth- und der postsozialistischen Transformationsforschung und -praxis. Er greift den regionalen Kontext der Konferenz auf und stellt Ostdeutschland in den Fokus. Wir diskutieren, was die Degrowth-Bewegung aus den Transformationserfahrungen und von den ökonomischen und sozialen Praktiken lernen kann, die die Menschen während der DDR-Zeit sowie danach im Umgang mit Instabilitäten und Prekarität entwickelt haben. Wir fragen, wie diese Erfahrungen und Praktiken durch die heutigen Debatten um Konturen einer Postwachstumsgesellschaft und Wege dahin positiv anerkannt und konstruktiv angenommen werden können. So könnte es besser gelingen, eine erneute Transformationsvision sowie gute Praktiken der kollektiven und solidarischen Selbstorganisation und Selbstversorgung zu inspirieren und zu fördern.

Der Workshop beginnt mit zwei ineinander verschnittenen Interviews. Die Gespräche zwischen je einem_r Gastgeber_in aus dem Degrowth-Kontext (Organisator_innen) und einer Gastperson aus dem Transformationskontext werden im Raum verteilt abwechselnd geführt. Eines der Gespräche ist auf die Forschungsperspektive, das andere auf die Lebens- und Praxisperspektive fokussiert. Im weiteren Verlauf beziehen sie sich zunehmend aufeinander; die Gastgeber_innen integrieren Stichworte des anderen Interviews in das eigene Gespräch und verweben so forschungs- und praxisrelevante Fragestellungen. Die Interviews erweitern sich zu strukturierten Roundtable-Gesprächen aller Teilnehmenden. Erarbeitet werden konkrete Themen, Wege und Formate, um die Transformations- stärker mit der Degrowth-Forschung zu verschränken sowie die in Ostdeutschland vorhandenen Erfahrungen und Kompetenzen besser für den Degrowth-Diskurs erfahrbar und nutzbar zu machen - und umgekehrt.

Der Workshop ist dabei selbst in einen Prozess eingebettet. Er folgt den Impulsen, die in einem Workshop auf der Degrowth-Konferenz 2018 entstanden sind, den wir mit rund 20 Menschen mit Transformations- und Degrowth-Perspektiven aus Ost- und Nordeuropa durchführten.

Referent_innen:

Petra Köpping (Sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration, Abgeordnete des Sächsischen Landtages, angefragt)

Dr. Michael Thomas (Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien und Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin)

Organisator_innen:

Jana Gebauer (Die Wirtschaft der Anderen, gebauer@die-wirtschaft-der-anderen.org) hat einen ostdeutschen Transformationshintergrund und betrachtet das Lernen von und mit den älteren Generationen in postsozialistischen Ländern als Chance, die die Degrowth-Bewegung nicht verpassen sollte.

Gerrit von Jorck (Technische Universität Berlin, gerrit.vonjorck@tu-berlin.de) arbeitete „vor Degrowth“ in Budapest zur politischen Ökonomie postsozialistischer Länder und fragt sich, wie diese Erfahrungen zusammengeführt werden können.

Lilian Pungas (Institute for Political Ecology (IPE), lilianpungas@gmail.com) ist gebürtige Estin und möchte die vielfältigen Praktiken einer "stillen Nachhaltigkeit" im ehemaligen „Ostblock“ als osteuropäisches Äquivalent von Degrowth, Suffizienz und "buen vivir" stärker sichtbar machen.